

Nachhaltige Zusammenarbeit – Unser Leitfaden

Entwicklungszusammenarbeit in der Landwirtschaft - Kritische Beleuchtung und mögliche Ansätze.

Von Lucas Baumann, Projektleiter Happytogo

Wir profitieren mehr, als wir geben



Wir sind der Ansicht, es ist sehr wichtig sich klar zu werden, dass wir in der Schweiz über das Ganze gesehen noch immer mehr von den Ländern des globalen Südens profitieren, als dass wir jene unterstützen. Es wird auch immer wieder gezeigt, dass mehr Gelder von den Ländern des Südens in die entwickelten Staaten fließen als umgekehrt und davon profitieren gerade in der Schweiz einige Unternehmen und Banken. Wir brauchen die günstigen Ressourcen, die günstige

Arbeitskraft oder die Möglichkeiten unseren Müll woanders zu deponieren und unser schlechtes Gewissen zu tilgen. Wir sind darauf angewiesen, CO₂-Zertifikate einzukaufen, da wir es selbst nicht hinkommen unsere Wirtschaft umzukrempeln so, dass wir weniger Klimagase verantworten. Auch die staatliche Entwicklungszusammenarbeit hat in der neuen Ausrichtung einen klaren Fokus auf schweizerische Interessensvertretung.

Potential statt Elend

Wir sind überzeugt es braucht eine neue Sichtweise auf Afrika. Weg vom Armen, primitiven, wilden und schönen Afrika. Togo als Beispiel ist nicht einfach ein Land voller armer hilfsbedürftiger Menschen, es ist ein Ort, wo wir noch mit wenigen Ressourcen (aus Europäischer Sicht) viel bewegen können. Es ist weniger starr und erlaubt viel Freiheiten für diejenigen, die Mittel haben. Dies ist ein Problem (Missbrauch, Korruption etc.), aber auch eine Chance. Gerade wenn es darum geht neue Ansätze zu testen und evaluieren. In der Landwirtschaft kann man sehr kostengünstig umfangreiche Feld-Forschung betreiben und wichtige Lösungen für die Weltgemeinde beitragen. Es gibt günstiges Land und günstige Arbeitskraft und gute klimatische Bedingungen. Es besteht enorm viel Potential in der aktuellen Landwirtschaft, welche noch nicht vollständig mechanisiert und mit vergleichsweise geringem Aufwand umgestellt werden kann. Es gibt auch wenig gesetzliche Regulierungen und somit weniger Hürden dafür aber auch weniger Sicherheiten.

Nachhaltige Landwirtschaft gibt es noch nirgends – gemeinsam neue Modelle erproben

Es ist ebenfalls wichtig zu sehen, dass die nachhaltigen Lösungen für die Landwirtschaft noch nirgends wirklich umgesetzt sind, überall auf der Welt fehlt es an einer nachhaltigen unabhängigen Landwirtschaft mit resilienten und selbstbestimmten Bauern. Es braucht Forschung, Feldversuche und mutige Pioniere, die neue Ansätze an verschiedenen Orten ausprobieren. Es gibt grosse Hürden für die lokalen Pionierbauern und diese wollen wir verringern, das Risiko verteilen und abfedern. Weiter wollen wir auch den Wissens-Austausch fördern zwischen Initiativen überall auf der Welt, um

voneinander zu lernen und einander zu stärken und sich zusammenschliessen zu einem Netzwerk für nachhaltige Landwirtschaft für Kleinbauern, auch da setzen wir an.

Miteinander forschen auf Augenhöhe

In diesem Sinne wäre es äusserst anmassend davon auszugehen, dass wir in der Schweiz das notwendige Knowhow hätten, wie eine gute Landwirtschaft in Togo umzusetzen ist. Im Gegenteil, wir können sehr viel von einer angewandten Forschung in Togo profitieren mit relativ geringen Risiken. So ist es unserer Meinung nach sinnvoll, lokale Partner, mit guten Voraussetzungen, finanziell zu unterstützen und evtl. weiter zu vernetzen und ihnen möglichst viel Freiheiten für die Projektgestaltung zu gewähren. Dies erlaubt es unserer Meinung nach, eine Partnerschaft auf Augenhöhe aufzubauen, mit gegenseitig offen dargelegten Interessen.

Offene Geldgeber

Dieser Ansatz fordert aber auch die Geldgeber in der Schweiz heraus offen zu sein für neue Formen, die vielleicht nicht immer den schweizerischen Vorstellungen von durchgetaktetem Planen entspricht. Es braucht Flexibilität und Geduld.

Den einzelnen Menschen in den Fokus rücken

Es gibt nicht den Typus Mensch «die Armen» oder «die Begünstigten». Die Menschen im Dorf Donomadé sind so divers wie überall auf der Welt. Wir begleiten diejenigen, die Kapazität haben und diese weiter entwickeln möchten, die offen sind, die motiviert sind, die anpacken wollen: Pioniere, die zu inspirierenden Vorbildern werden können. Ein Gelebtes, echtes Modell, das lokal, unabhängig funktioniert und das inspiriert.

In die Tiefe gehen anstatt schneller Resultate

Wir glauben auch dass es sinnvoll ist wegzukommen vom Up-Scaling und dem Zwang zu schnellen beeindruckenden Zahlen: Lieber wenige Menschen langfristig unterstützen, aus ihrer intrinsischen Motivation zu schöpfen, sie gestalten zu lassen, um auch Vorbild zu sein, anstatt viele Menschen kurzfristig zu erreichen und belehren. Dies gilt sowohl für Projekte in der Schweiz wie auch in Togo.

Verbreitung über positive, lokale Vorbilder

Das lokale Up-scaling sollte wohl nicht direkt geplant werden, sondern von selbst passieren, über lokal vorgelebte, positive Vorbilder. Je nach dem braucht es dazu noch ein favorables Politisches/Gesellschaftliches Umfeld, ein solches zu begünstigen übersteigt wohl aber oft die Kapazitäten von Entwicklungszusammenarbeit im Dialog mit dem globalen Süden. Da gibt es oft zu viele kontroverse Interessen. Der Druck von der eigenen Bevölkerung auf ihre korrumpierten Regierungen müsste gestärkt werden und davon sehen die meisten ab, um den politischen Dialog (Diplomatie) mit den oftmals nicht legitimierten Regierungen nicht zu gefährden.

Gesunde Fehlerkultur

Es braucht unserer Ansicht nach vermehrt eine Gesunde Fehlerkultur. Diese ist oft Mangelware im Kontext von Entwicklungszusammenarbeit, da niemand, weder die

Geldgeber noch die Begünstigten Interesse haben Fehler zu kommunizieren. Ein Projekt, welches innovative Ansätze verfolgt macht zwangsläufig Fehler, weil es sich eben auf Neuland befindet. Wir glauben es ist sehr wichtig dynamisch zu bleiben, Fehler einzugestehen, zu kommunizieren (Auch Geldgebern) und daraus Konsequenzen zu ziehen.

Weniger Druck, mehr Geduld

Wir haben auch gelernt, dass es nicht förderlich ist zu viel Druck auszuüben auf Projekte, um schnelle sichtbare Erfolge nachzuweisen. Dies könnte sonst zu einem unerwünschten Verhalten der Projekt-Partner führen, so dass diese sich mehr damit beschäftigen, wie man das Projekt positiv für Geldgeber verkaufen kann, anstatt sich mit der Materie an sich zu beschäftigen.

Unterstützung dort wo nachgefragt

Nicht jede Hilfe ist sinnvoll, wir versuchen spezifisch das zu suchen was es braucht, was nachgefragt wird, anstatt das zu integrieren was sich irgendwo anbietet.

Gesundes Essen für gesunde Kleinbauern

Wir sollten auch weg kommen vom Märchenidyll Landwirtschaft, es ist harte Arbeit aber enorm wichtige Arbeit. Gutes, gesundes Essen ist heute ein Luxus und dies kann auch eine grosse Motivation sein für Kleinbauern. Kleinbauern sitzen an der Quelle zu diesem Schatz, doch leider nimmt die Diversifizierung der Landwirtschaft ab und in Donomadé z.B. essen die Bauern oft zugekauftes, importiertes sehr einseitiges Essen und verkaufen ihre produzierten gesunden Lebensmittel auf dem Markt.

Eine attraktive Landwirtschaft für die Jugend von heute

Es braucht weltweit neue Modelle auch um die Landwirtschaft wieder attraktiver zu machen, besonders auch für junge Leute. Denn es gibt heute schon Landwirtschaftsmodelle, die auch Spass machen, die eine 42 Stundenwoche erlauben und sehr befriedigend sein können und diese sollte verbreitet werden (siehe Ansätze zu Market Gardener)

Globalisierung als Chance

Der globale Markt schafft weiter Abhängigkeiten und polarisiert in Richtung Massenproduktion und Kapitalanhäufung und hat die Umweltkosten, die oft zu Lasten der Armen ausfallen nicht internalisiert. Aber die Globalisierung ist real nicht rückgängig zu machen und vor allem auch eine Chance: Sie ermöglicht z.B. selbst Menschen in Donomadé einem völlig abgelegenen Dorf, einen Zugang zu wertschätzenden, bewussteren Kunden überall auf der Welt. Kunden die Kleinbauern stärken können indem sie bereit sind angemessene Preise zu bezahlen.

Ohne Vertrauensbasis und viel soziokulturelle Arbeit keine Chance auf Erfolg

Es hat sich fot gezeigt, dass die technischen Probleme viel weniger anspruchsvoll sind als die sozialen Herausforderungen, die solch eine Intervention wie unser Projekte Modellfarm in Togo mit sich bringt. Deshalb setzen wir auf intensive, kontinuierliche Auseinandersetzung zwischen der Bevölkerung im Dorf und den einzelnen

Beteiligten, um einen Vertrauensboden zu schaffen, worauf wirklich nachhaltige Projekte spriessen und wachsen können. Auch hier braucht es Offenheit der Geldgeber, denn Vertrauen ist eine schwer messbare und vorzeigbare aber enorm wichtige Grundlage eines jeden Projektes.

Prozess begleiten ohne eigene Vorstellungen aufzuzwingen

Für mich als Projektleiter bedeutet dies auch weniger Kontrolle, mehr Vertrauen und Eigenverantwortung zulassen, Weniger moralisieren und vorgeben, eigene Wunschvorstellungen loslassen, offen sein für andere Vorgehensweisen, die vielleicht weniger professionell, vielleicht weniger strukturiert, vielleicht auch anfänglich teurer, langwieriger und weniger greifbar sind aber dafür die Motivation und das Gefühl von Selbstbestimmung der Partner stärken und neue unerwartete Lösungen ermöglichen.

—